

so schön bewährt, hat die ganze Welt sich noch vor einem halben Jahr bei der Silberfeier mit höchster Anerkennung ausgesprochen, — teils mit Stolz, teils mit Leid. Und wenn wir an dem Festtage des Kronenträgers der Monarchie selbst denken, so wird gerade in solchen Zeiten der Reibungen und Wirrungen, wie wir sie jetzt durchmachen müssen, in allen gewissenhaften Bürgern die Überzeugung recht lebendig werden: Es ist ein wahres Glück für Deutschland, daß bei uns die monarchische Autorität fest und wirksam besteht, ohne diesen Halt und Stützpunkt würde unser staatliches und nationales Leben der zahlreichen zerlegenden Kräfte sich nicht erheben können.

So geymet sich am Festtage des Monarchen Freude und Dankbarkeit. Der pflichterfüllte und selbstbewußte Bürger verbindet aber damit zugleich den Entschluß, nach seinen besten Kräften mitzuwirken, damit die innere Wohlfahrt und die Bestehen des Vaterlandes in immer besserer Weise sich entfalten. Mit dem Volke für das Volk zu arbeiten, ist die Aufgabe des Monarchen. Die Bereitschaft am Geburtstag macht es nicht allein; die treue Tätigkeit der Bürger ist das rechte Geschenk.

□ Nachklänge zum Rötner Gewerkschaftsprozess.

In seiner Wochenschrift „Klarheit und Wahrheit“ teilt Graf v. Oppersdorf einen Brief des Herrn Kardinals Ropp mit, der auf den Rötner Gewerkschaftsprozess zurückgeht. In diesem Prozeß, den die Führer der christlichen Gewerkschaften gegen eine Anzahl sozialdemokratischer Redakteure und einen Redakteur der „Wartburg“ angestrengt hatten, war mehrfach davon die Rede, daß die Gewerkschaftsführer sich mit den Bischöfen über die Interpretation der Gewerkschaftsstatuten des hl. Vaters verhandelt hätten. Generalsekretär Stegerwald sagte u. a. aus, er habe mit dem Bischof Dr. Schulte von Baderborn über die Enzyklika des Papstes, die große Unruhe hervorgerufen habe, gesprochen. Der Bischof habe ihn beruhigt und auf seinen Wunsch die Interpretation schriftlich festgelegt. Dann sei ihm ein Brief des Kardinals Ropp an den Abg. Borch bekannt geworden, in dem fälschlich dargestellt, wie in dieser Interpretation, gesagt war. Bischof Dr. Schulte schickte seinen Wortlaut an Kardinal Ropp und teilte am 24. November mit, daß die Interpretation als die des gesamten Episcopates anzusehen sei. Im übrigen hätte keinerlei Beeinflussung der christlichen Gewerkschaften von Seiten der Bischöfe stattgefunden. Eine Änderung in der Haltung der christlichen Gewerkschaften ist nach der Enzyklika nicht eingetreten. Die nun Graf von Oppersdorf in der „Klarheit und Wahrheit“ mitteilt, hat er sich an Kardinal Ropp gewandt mit der Anfrage, ob er nicht eine Darlegung erhalten könne, welche die Unklarheit, die durch die Erwähnung des Namens des Kardinals in dem Prozeß entstanden sei, beseitigen könne.

Kardinal Ropp hat unter dem 21. Januar geantwortet, daß er seinen Anstand nehme, die gewünschten Auskünfte zu erteilen. Der Kardinal verweist auf das Ansehen des Episcopates vom 5. November, das mit dem Ausdruck des Vertrauens schloß, daß die kirchliche Treue und Friedensliebe aller guten Katholiken die Enzyklika als einen neuen Beweis der Weisheit und Güte der Kirche des hl. Vaters mit immer dankbarer Aufmerksamkeit und alle Weisungen der Enzyklika freudig und gewissenhaft befolgen werde. Der Kardinal fährt dann fort:

Dieses Streben und diese Ermahnung leitete fortan alle weiteren Schritte der deutschen Bischöfe. Der Episcopos als solcher hielt sich von da ab fern, nur daß er noch den Beschluß faßte, ein Konferenzmitglied, den damaligen Kopisitorialrat von Köln, Prälat Kreuzwald, zu beauftragen, mit den Führern der christlichen Gewerkschaften in Verbindung zu treten, um zu verhandeln, zu vereinigen und unbedenklichen Worten und Handlungen sich hinsetzen zu lassen, die später schwer wieder auszugleichen wären. Die Führer der christlichen Gewerkschaften befolgten auch anfangs diese Mahnung, bis die gemäßigten sozialdemokratischen wie auch einzelne liberale Blätter in allerlei böshässigen und beschimpfenden Ausführungen sich ergingen und alle Gespannen kirchlicher Anfechtung aufzuziehen ließen. In dieser Lage beschloß die Konferenz der christlichen Gewerkschaften zu einer Generalversammlung nach Essen zu berufen. Derber aber wandten sie sich an ihren langjährigen Freund, den Hochwürdigsten Herrn Bischof von Baderborn, Dr. Schulte, und legten ihm ihre Lage dar. Der Bischof von Baderborn, eingehend der einhelligen Stimmung des Episcopates, der Enzyklika eine möglichst friedliche und vertrauensvolle Aufnahme bei den Beteiligten zu sichern, unternahm es daher, die von den Gegnern am schärfsten hervorgehobenen und mißdeutendsten Bestimmungen der Enzyklika zu erläutern. Daß er sich dabei von der äußersten Milde leitete, widersprach nicht den Ansichten des Episcopates und erfordert die Lage der Dinge. Diese Erläuterung fand bei den Hochwürdigsten Herr am 20. Nov. 1912 dem Unterzeichneten als dem derzeitigen Vorsitzenden der Bischofskonferenz zur Prüfung und Zustimmung. Mit einigen Veränderungen konnte ich seine Arbeit als nicht gegen die Enzyklika gerichtet anerkennen und, da die christlichen Gewerkschaftsführer auf meine Zustimmung alles Gewicht legten, erteilte ich sie. Bei der Länge der Zeit konnte diese Angelegenheit dem Gesamt-Episcopat nicht mehr vorgelegt werden; tatsächlich ist dessen Einverständnis auch nicht eingeholt worden, nur wurde ihm nachträglich von der Sache Kenntnis gegeben, was er mit Stillschweigen aufnahm. Die in Essen zur Verfügung gegebene Erläuterung der Enzyklika ist als kein Beschluß des Episcopates, sondern eine Aufarbeitung des Herrn Bischof von Baderborn, der ich, den dringenden Umständen nachgebend, zustimmte.

In Essen hätte man es danach in der Hand gehabt, den gewerkschaftlichen Standpunkt mit voller Zurückhaltung und kluger Schonung des kirchlichen Empfindens zur Geltung zu bringen, bei der überaus milden Erläuterung des Herrn Bischof von Baderborn, und so die Hoffnungen des Episcopates zu rechtfertigen. Statt dessen erging man sich in Schroffen und herausfordernden Redewendungen, die die wohlwollenden Absichten des Episcopates völlig mißachteten und die angewandte Milde als nutzlos erwießen, weshalb letztere auch an einer anderen Stelle nicht gebilligt wurde. Aus diesen Vorgängen in Essen erkannte ich selbst, daß es Selbsttäuschung war, eine friedliche und verständliche Wirkung der Enzyklika zu erhoffen, und schließlich doch an den dochwürdigen Herrn Bischof von Baderborn, daß ich diese Vorgänge tief bedauerte und daher meine Zustimmung zu seinen Erläuterungen damit zurücknahm. Mein Schreiben (vom 1. Dezember 1912) lautete wörtlich: Ich bedauere, mich an den Maßnahmen zur Beruhigung der christlichen Gewerkschaften beteiligt zu haben, und will die Interpretation (der fünf Punkte) nicht weiter vertreten, da solche nicht allein wirkungslos, sondern demütigend sind. So gut diese Erläuterungen gemeint waren und man sie an sich vielleicht auch nicht beanstanden kann, wenn man die Fülle der Entschuldigungen berücksichtigt und ihren Zweck nicht aus dem Auge läßt, so ist doch manches dagegen einzuwenden. Vor allem waren sie nicht nötig, da die Bestimmungen der Enzyklika deutlich und klar genug sind. Sie waren unnötig, da die Führer der christlichen Gewerkschaften sie nur zu einer irreführenden Meinung herbeizogen. Endlich aber muß besonders hervorgehoben werden, daß es nicht Sache der Bischöfe ist, päpstliche Erlasse zu erläutern und auszuliegen, sondern daß dieses Recht allein dem Heil-

gen Stuhle zusteht. In diesem Urtile über die Baderborner Erläuterungen, das ich seit der Essener Versammlung stets festgehalten habe, hat mich leider auch der Verlauf des eben besprochenen Prozesses der christlichen Gewerkschaften gegen die sozialdemokratischen Redakteure noch bestärkt, und ich kann hinzufügen, daß auch an anderen Stellen die bei dieser Gelegenheit ausgesprochenen Grundzüge und Ansichten ein großes Aufsehen erregt haben.

Nachdem der Episcopos durch das Begleitschreiben vom 5. November 1912 zu der Gewerkschaftsstatutenfrage alle Zweifel beseitigt in erfreulicher Weise ausgeräumt hatte, ist der Frage der christlichen Gewerkschaften in der katholischen Presse kein breiterer Raum mehr gewidmet worden. Eine Fortsetzung der Diskussion war nicht mehr angebracht und nicht mehr erwünscht. Es kann aber nicht ausbleiben, daß jetzt wieder eine unermessliche Auseinandersetzung beginnt. Es wird mancher überlegen, daß der Brief des Hochwürdigsten Herrn Kardinals ausgeht in der „Klarheit und Wahrheit“ erscheint, dem Blatte, das noch vor zwei Wochen in so schamloser Weise den Herrn Erzbischof von Köln eben wegen dessen Stellung zur Gewerkschaftsfrage angegriffen hatte. Für einen Katholiken wäre der Gedanke unerträglich, daß die Wahl eben der „Klarheit und Wahrheit“ so etwas wie eine Bestätigung des Kardinals zu dem Ausfällen des Blattes gegen den Erzbischof von Köln enthalten sollte. Diese Ausdeutung d. s. Schreivens des Herrn Kardinals wird aber nicht ausbleiben. Wir möchten deshalb vor allem andern betonen, daß eine solche Annahme selbstverständlich ganz und gar ausgeschlossen ist. Wir dürfen im Gegenteil annehmen, daß Graf Oppersdorf die Antwort des Herrn Kardinals erhalten hat nicht zur Veröffentlichung in der „Klarheit und Wahrheit“, die durch ihre fortgesetzte Querfeldeinerei eine höchst unerwünschte Rolle im katholischen Leben der Gegenwart spielt. In der Sache selbst wird man dem Herrn Kardinal zustimmen müssen, daß im Rötner Gewerkschaftsprozess manches Wort von Seiten der Klage gefallen ist, das Kopfschütteln erregen mußte. Die Rückgebungen der Unabhängigkeit von jedem kirchlich-nicht kirchlichen Einfluß wurden verkehrt schroff vorgebracht. Wir haben bisher dann nicht Stellung genommen, weil die Gewerkschaftsführer die ihnen von gegnerischer Seite vorgehaltenen Wendungen auf eine irreführende Beschreibungsart zurückzuführen und einen ausführlichen stenographischen Bericht über die Verhandlungen antündigen. Wenn der Episcopos und die „andere kirchliche Stelle“ mit der Vermutung die Kurie gemeint ist, aber die Kundgebungen in Köln bestimmt sind, so kann man auch wohl verstehen. Der Episcopos hat ein dringendes Interesse daran, daß die kirchlichen Grundzüge in den christlichen Gewerkschaften überall gewahrt und alles festgehalten werde, was die Gewerkschaften von der christlichen Grundlage abdrängen könnte. Wenn demgegenüber einzelne in Köln präsidente Herren sich auf hohe Köpfe setzen und sagen, uns hat niemand was zu sagen, dann geht das zu weit. In ihre nur weltliche Beurteilungen wird sich die Kirche nicht einmischen, aber pflichtgemäß sich darüber zu vergewissern, ob die kirchlichen Grundzüge in Vereinigungen, denen tausende katholischer Gläubiger angehören, gewahrt werden, darauf kann und darf die Kirche nicht verzichten.

Im übrigen bestätigt das Schreiben des Herrn Kardinals, was ja nicht unbekannt war, daß innerhalb des deutschen Episcopates die Stellung gegenüber den christlichen Gewerkschaften nicht ganz einheitlich war und noch immer nicht ist. Das ist eine Tatsache, die durch das vorliegende Schreiben leider noch erneuert in die Erscheinung tritt.

Nur das möchten wir heute zu dem Briefe des Grafen v. Oppersdorf bemerken. Es ist annehmbar, daß die gegnerische Presse sich einsetzt mit dem Briefe des Grafen und es bleibt abzuwarten, ob die katholische Presse darnach noch weiter Beachtung haben wird, auf das Schreiben zurückzukommen.

✠ Kriminalität und Religionsbekenntnis oder monistische moralstatistische Nechekünste.

„Das monistische Jahrhundert“ — als dessen Herausgeber der Meisenburger Osnwald zeichnet, ist schwer heranzufallen. Sein Redakteur, W. Bloßfeldt, hat — ohne zu ahnen, wie glatt das Eis der Statistik ist, will sagen: ohne eine Ahnung von der Statistik überhaupt zu haben — gemeint, eine Exortour auf diesen Boden tanzen zu sollen und hat dabei in unsern tristen Zeiten auch etwas für Humor gefolgt.

War da vor nicht allzulanger Zeit einmal im famosen „Berliner Tageblatt“ eine kriminalistische Aufzählung zu lesen gewesen, wonach im Jahre 1910 auf 100 000 strafmündige Zivilpersonen in Preußen bei den Evangelischen 1094, bei den Katholiken 1443, dagegen auf die unter der Rubrik „sonstige Christen“ Zusammengefaßten nur 561 Verurteilte entfielen. Warum sollte sich diese Angabe nicht zum größten Ruhm des Monismus verwerten lassen?

Sarab sei bemerkt, daß diese Unterschiede in der Beteiligung der Konfessionen an den bestraften Personen weniger auf die Konfession als auf die Lebensverhältnisse zurückzuführen sind. In den unteren Schichten der Bevölkerung sind die gerichtlichen Verurteilungen viel zahlreicher (ich nenne nur z. B. Körperverletzungen), als in den oberen. Nun ist aber bekannt, daß unter den Besserverdienenden die Katholiken den geringsten Prozentsatz stellen. Da ist es erklärlich, wenn die katholische Bevölkerung als die schlechter situierte, mehr bestraft aufweist, als die evangelische.

Dem „Monistischen Jahrhundert“ oder kommen diese Gedanken nicht und — Geschwindigkeit ist keine Deyerel! — wie wäre's, wenn man die „sonstigen Christen“ der Einfachheit halber gleich zu — Nichtchristen machen würde, die am wenigsten bestraft aufweisen. Und dann ist es nur noch ein ganz kleiner Schritt in diesem erwiderten Nichtchristen überhaupt Freidenker, Monisten, Dissidenten und die sonstige Gefolgschaft des religionsfeindlichen Gedankens zu sehen und auch als solche der Welt vorzustellen!

Gedacht — getan! Und im „Monistischen Jahrhundert“ bekam man denn auch wirklich zu lesen: diese „sonstigen Christen“ seien — die Nichtchristen! Auf diesen kuriosen Einfall war kein Entdecker auch noch mächtig stolz; denn er ließ das Wort „Nichtchristen“ gleich seit drucken, es ja nicht übersehen werden kann. Das Ganze ist zwar ein Tuschspiel, aber, mein Gott, welche ein Loblied sich dann anstimmen auf — die monistische Weltanschauung, deren moralische Leistungsfähigkeit ohnehin zurzeit allerhöchsten Zweifeln ausgesetzt ist! Diesen Ekstasen soll nun der Mund gestopft werden, und W. Bloßfeldt legte denn mit folgender Deklamation los:

„Wir sind gewiß immer von stilllichem Wert eines denkwürdigen Nichtchristen überzeugt gewesen, aber diese enormen Zahlenmäßigkeit gekellerte Überlegenheit kommt selbst uns aber als ein Wunder vor. Die prinzipielle Wichtigkeit dieser Feststellungen kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Es ist die erste objektive wissenschaftliche Untersuchung der kulturellen Erbschaft der

gegenwärtigen Religionen, und wir haben ein Recht, zu verlangen, daß diese Untersuchungen so breit und genau als möglich vorgelegt werden. ... Dieses wissenschaftliche Resultat, daß die „andern Christen“, d. h. die Nichtchristen, das statistische Material stellen, das die Konfessionen über allen Vergleich hinter sich läßt, muß zum eigenen Ruhm unserer öffentlichen Weltanschauung in unserm Göttertempel werden. Wir müssen es in die Parlamente tragen, dürfen nicht müde werden, es unsern Regierungen zu präsentieren, bis ihnen selbst vor dem christlichen Göttertempel bangt wird. Vor allem aber haben wir es der unermesslichen Gelegenheit auszunutzen, beim Kampf um den konfessionellen Jugendunterricht. Der Staat hat jetzt kein Recht mehr, auch nur zu zögern, und die Erziehung unserer Jugend in unserer Weltanschauung zu gestalten.“ (R. v. 8. Nov. 1911.)

Stolze Worte, so stolz, daß man sofort meckert: so redet einer, dem die Statistik ein Buch mit unlesbaren Schriftzeichen ist. Und siehe da: diesen stolzen Worten folgte der erschütternde Zusammenbruch! Diese „sonstigen Christen“ bezeichnen, wie unsern wilden Statistiker ein Bild in der „Zeitschrift des Preussischen Statistischen Landesamts“ 1912 S. 394 hätte belehren können, ganz und gar nicht die Nichtchristen, sondern die — besonders religiösen Leute, die „Verbrüder“, die „Müder“, um einen in jenen religionsfeindlichen Kreisen üblichen Ausdruck zu gebrauchen — nämlich die Freidenker, Menoniten usw. Wo es aber um die Kriminalität der — freien Geister geht, da hätte Bloßfeldt die Rubrik „Personen andern Bekenntnisses“ betrachtet sollen, und siehe da! diese bringen es nicht bloß auf 516 Verurteilte auf je 100 000, sondern auf — 3963! Man lese jetzt dazu die Rodomontaden des Herrn Bloßfeldt: Wir wollen das in die Parlamente tragen, und wir wollen es den Regierungen repräsentieren, und es muß zum eisernten Bestand unserer öffentlichen Weltanschauung werden usw., um bange zu machen vor dem christlichen Staat! Welch ein Herzeinfalt! aber ein verdienender; denn wer tutzerhand kraft eigener Vollmacht zwecks Verherrlichung des Monismus aus der Angabe „sonstige Christen“ — Nichtchristen macht, der ist — als Statistiker überhaupt erledigt.

Tatsächlich ist denn auch Herr Bloßfeldt auf diese Feststellungen recht kleinlaut geworden, und er kommt jetzt in der Nr. 38/39 mit mehr als schäbigen Ausreden. Aber auch da ist es höchst amüsan, zu sehen was der Mann sucht.

Zu allererst natürlich, daß er jene Aufstellung in der „Zeitschrift des Preussischen Statistischen Landesamts“ nicht gefasst, sondern die Sache einfach dem „Berliner Tageblatt“ entnommen habe! Er ahnt in seiner Unschuld gar nicht, welche ein Armutzeugnis er damit seiner eignen Arbeitsweise ausstellt! Einen Artikel, auf dem er die wildesten Deflamationen aufbauen, die schwersten Verdächtigungen gegen andere Leute begründen will, entnimmt er ohne alle gründliche Prüfung und ohne weiteres Jusehen dem — „Berliner Tageblatt“!

Und dann heißt es es werde in den Gegenartikeln übersehen, daß jene hohe Ziffer der freigeistigen Verurteilungen in jener Abhandlung nicht weiter statistisch verarbeitet, und daß bemerkt sei, es sei eine für weitere Betrachtungen nicht geeignete Sammelgruppe! Also jetzt wird auf einmal gefordert, erst abzuwarten, wie sich diese „Sammelgruppe“ in einzelnen zusammenfasse: Wieder müssen wir fragen: merkt denn der Mann nicht, wie er damit sein eigenes Verfahren brandmarkt; ja hat er selbst denn bei seiner Verwertung der Moralstatistik überhaupt je den geringsten Anlauf genommen, zu einer solchen liefern und — christlichen Betrachtung? hat er nicht einfach die Zahl annehmen, um sie als Waffe gegen die gottgläubige Weltanschauung zu gebrauchen, ohne zu bedenken, daß bei solchen Betrachtungen das soziale Milieu zu berücksichtigen ist und nicht die Religion? Das zwar lernt der ABC-Schüler der Statistik, aber unser Monistenbündler kommt auf diese elementare Selbstverständlichkeit erst, als sich seine grammatikalischen Sprüche gegen ihn selbst richten! Immerhin defamiert er jetzt sehr kleinlaut:

„Es ist nun vielleicht nicht mehr richtig, die Zahl 561 der früheren „sonstigen Christen“ ohne weiteres für die Freidenker und Monisten zu übernehmen, sicher aber auch nicht der umgekehrte Weg, die neue Zahl gerade den freigeistig-monistischen Gruppen zur Last zu legen. Die Bestimmung „andere Bekenntnisse“ ist dazu viel zu mannigfaltig.“

Wie lang der Mann auf einmal wird, anfangs freilich, da höhe ihm alles in seinen Krampf! Dann macht der Mann noch eine Rückzugsfanonade und donnert:

„Da alle Einzelangaben bleibt nach wie vor gelten, was wir über die Verwendung jener günstigen Ziffer im Kampf um den konfessionellen Jugendunterricht lauten. Denn nur alle Fälle sind die „sonstigen Christen“ Nichtchristen, und der Anbruch der Landesstriche auf den allein konfessionellen sticht verworrenen Jugendunterricht ist damit widerlegt.“

Eine wunderliche Abulistik, die nur begrifflich wird aus der fatalen Lage heraus in welcher W. Bloßfeldt steckt! Wir müssen ihn daher daran erinnern, daß gar nicht die Rede war, ob Landesstriche oder andere religiöse Sekte, sondern daß er die Nichtchristen den Christen, die Freidenker der religiösen Weltanschauung gegenübergestellt hatte; will er also bei seiner Logik etwas folgern, so müßte er richtig schließen: es ergibt sich also daraus die Tatsache, daß je größer die Frömmigkeit, desto geringer die Kriminalität, daß also der Jugendunterricht in Richtung der Aufzählung jener besonders frommen Kreise einzurichten sei! Unter allen Umständen aber kann die günstige Zahl jener nicht für einen religionslosen und religionsfeindlichen monistischen Unterricht verwertet werden: und zwar, um mit Osnwald zu reden, „aus Gründen der inneren Reinlichkeit und Ehrlichkeit.“

Das ganze Vergehen des „Monistischen Jahrhunderts“ ist ungemein belehrend für die struppelose Praxis der monistenbündlerischen Dege gegen die Religion und Kirche! Ist das die von Osnwald so vielgepriesene „Wissenschaft“?

Deutsches Reich.

** Berlin, 25. Jan. 1914. Der Kaiser befehligte die Rekruten des 1. Garde-Regimentes zu Fuß. An der Verabschiedung nahmen außerdem teil der Kronprinz von Griechenland und die Prinzen Ferdinand und Carol von Rumänien. Später nahm der Kaiser im Rekrutenhaus des 1. Garde-Regimentes militärische Reden entgegen.

Im Reichstage war am Freitag die Ausbreitung über Jaderu zu Ende geführt worden. Am Samstag handelte es sich darum, seine Wünsche, der Webersche solcher Vorgänge wie in Jaderu einen Regel vorzuschreiben, auch materiell im Ausdruck zu bringen. Es lagen nicht weniger als fünf Anträge vor, die alle darauf abzielten, durch Abgrenzung der Militärverwaltungen des Reiches vorüberzuweisen. Die Tribünen waren wieder fast besetzt, am Regierungsausschuß aber blieben sämtliche Plätze unbesetzt, wie es ja in der Regel der Fall ist, wenn der Reichstag sich mit Initiativentwürfen befaßt. Diese Tagesordnung der Regierungsentwürfe wurde im Reichstage unangenehm empfunden. Wir wollen nicht soweit gehen, in der Abwesenheit eine Wäh-

nung des Reichstags zu erblicken, aber es hätte wirklich nicht geschadet, wenn die Reichsregierung durch Anwesenheit einiger Vertreter wenigstens ihr Interesse an der Sache bekundet hätte. Von den vorliegenden Anträgen verlangte die der Freijüngern und der Wähler, ersterer als Gefangenentrag, die reichsgerichtliche Abgrenzung der Militärverwaltungen. Noch viel weiter geht der Antrag der Sozialdemokraten, der die völlige Beseitigung der Militärgerichtsbarkeit fordert. Ein Antrag Bassermann beschränkt sich darauf, Kenntnis zu nehmen, daß eine Nachprüfung der Dienstvorschrift über den Woffengebrauch des Militärs von 1899 angeordnet ist, nach dem sich infolge der Ereignisse in Jaderu Zweifel an der richtigen Abgrenzung der Verwaltungen von Zivil- und Militärbehörden ergeben haben. Sind die Anträge der Freijüngern, der Wähler und der Sozialdemokraten von vornherein ansichtslos, so ist auf der anderen Seite der Antrag der Nationalliberalen doch gar zu sehr verächtelt. Dem richtigen Mittelweg hat das Zentrum mit seinem Antrag eingeschlagen, der auf dem Wege durch die Bundesstaaten, also durch einseitige Gesetzgebung, eine in einer die Selbstständigkeit der Zivilverwaltung sichernden Weise in Uebereinstimmung für das Einschreiten des Militärs in zivilrechtlichen Angelegenheiten bei der Abgrenzung der Militärverwaltungen verlangt. Die Anträge der Freijüngern, der Wähler und der Sozialdemokratie wurden einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen, die des Zentrums und der Nationalliberalen gegen die Stimmen der Konservativen angenommen. Daß die Kommissionsermittlung nichts weiter als ein Begräbnis in Masse bedeutet, darüber werden die Antragsteller selbst kaum einen Augenblick im Zweifel sein. Daß aber die Reichsregierung dem Antrag des Zentrums stattgeben wird, dazu liegt berechtigte Hoffnung vor, nachdem der Reichskanzler am Freitag im weitestlichen einzustimmende Haltung dazu angenommen hat. Als nach der kurzen Entscheidung dieser Anträge nun der Tagesordnung gemäß die zweite Sitzung des Reichstages des Reichstages fortgesetzt werden sollte, da beantragten Zentrum, Sozialdemokratie und Volkspartei Vertagung und legten sie durch. Wie aus Jochenrufen hervorging, mit Rücksicht darauf, daß am Regierungstisch niemand zur Stelle war. So war die Sitzung, die um 11 Uhr begonnen hatte, um 11 Uhr schon zu Ende. Als einzelne Mitglieder des Bundesrates später eintrafen, fanden sie das Haus schon leer.

* Kein Zigarettenmonopol. In Zusammenhang mit den ausgearbeiteten Hausordnungen bei der Firma Georg A. Jasmay A. G. und anderen Zigarettenabriken in Dresden war das Gerücht entstanden, daß die Regierung schon seit längerer Zeit mit dem Plan umgehe, das Zigarettenmonopol einzuführen. Wie die „Bereinigten Tabak-Produzenten“ hierzu im Reichshausamt erziehen, ist dort von diesen Erörterungen zurzeit nichts bekannt. Jedem falls liegt ein ausgearbeiteter Entwurf zur Vorbereitung eines Zigarettenmonopols nicht vor, und das Reichshausamt steht allen bezüglichen Nachrichten vollständig geschlossen.

* Keine Krise im Auswärtigen Amt. Einer wiederholten Meldung der „Post“, daß der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow demnächst zurücktreten und der Kolonialstaatssekretär Dr. Solff sein Nachfolger werden sollte, steht die „Magdeburger Zeitung“ auf Grund von Informationen an unrichtiger Stelle ein entschieden negatives Vermerk entgegen. An zuständiger Stelle werden alle diese Gerüchte als vollständig grundlos bezeichnet.

* Reichsminister im Auswärtigen Amt. Aus den Veröffentlichungen des Reichsdeutschen Mittelstandsverbandes ist zu entnehmen, daß im Laufe des vorigen Jahres eine große Anzahl mittelständischer Vereinigungen neu beigetreten ist. Die Mitgliederzahl des Verbandes, die zu Beginn des vorigen Jahres etwas über 500 000 betrug, ist bis Anfang des laufenden Jahres auf 680 000 angewachsen.

* Amtlicher Antitel nicht mehr Kennzeichner. Dem Amtsrichter Antitel in Königsberg, der durch seinen Verteidigerprozess mit Hauptmann Ramler allbekannt geworden ist, wurde als Vordirektor der Feld-Artillerie zweiten Aufgebots der 1. Armee ernannt. Auf Antitels Revision wird der Prozess heute zum zweitenmal das Reichsgericht beschäftigen. — In der letzten Sitzung der Subkommission des Abgeordnetenhauses, in der man über den Justizetat beriet, ergab ein Zentrumredner das Verhalten des Richters bei der Urteilsverkündung gegen Antitel vor der Obersten Strafkammer. Der Justizminister lebte es ab, auf den Fall einzugehen, einzuweisen, weil das Urteil noch nicht rechtskräftig sei, andererseits, weil ihm bisher nur Verbrechen vorgelegt hätten, auf die er sich nicht freigebe.

* Die Schwand nach dem „Karten Mann“. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat in seiner Antwort auf die Rede des Abg. v. Seydewitz im Abgeordnetenhause davon gesprochen, wie schwer er an seiner Verantwortung als leitender Minister trage; wichtige Entscheidungen bereiten ihm schlaflose Nächte. Darauf hat Abg. Friedrich Dahn in einer Bänderverammlung zu Stade, nach dem Bericht der „Deutschen Tageszeitung“, folgende Antwort erteilt:

Ich bedauere, von dem jetzigen Staatsmann hören zu müssen, daß seine verantwortungsvolle Arbeit ihm schlaflose Nächte macht, ich bedauere das für ihn und für uns; denn wir können nur Leute gebrauchen, die nachts schlafen und tags arbeiten haben.

Also fort mit einem Kanzler, der noch Verantwortungsfähig hat!

* Steuerhinterziehungen. Heftige Blätter erfahrene von unabhängigen Stellen, daß die Vermögenssteuererklärungen zum Weibetrag zu übertrafenden Ergebnissen in Bezug auf den Umfang der Steuerhinterziehungen in früheren Jahren geführt haben. Es sind ganz erhebliche Summen von Borschein gekommen, die bisher weder zu den Staats- noch zu den Gemeindefiskalen herangezogen werden konnten. Diese Erhebung dürfte vor allem auf den Generalpardon zurückzuführen sein, der zahlreiche Vermögen nachgewiesen hat, die bisher unsteuerbar waren. Es dürfte deshalb vielleicht möglich sein, daß die dritte Quote zum einmaligen Weibetrag nicht voll erhoben wird. Auch die Gemeinden dürften durch diese Entdeckung erheblich höhere Einnahmen erzielen, ebenso der Staat für seine Steuern.

* München, 25. Jan. 1914. Der bayerische Verkehrsminister v. Seidlin, der gegenwärtig an Urlaub in der Schweiz weilt, wird aller Voraussicht nach nicht mehr in sein Amt zurückkehren, aber keineswegs, wie die Blätter melden, wegen Differenzen, in die er mit dem Minister des Innern, Freudenreich von Soden, wegen der Waldensteinerfrage geraten ist, sondern weil er ein schwerkranker Mann ist, der dem großen Restort einfach nicht mehr vorleben kann. Der Minister leidet an einer Nervenerkrankung, die ihn für lange Zeit absolut arbeitsunfähig macht.

Ausland.

** Frankreich. Der „Matin“ unterzieht in einem Artikel die Marine einer scharfen Kritik. Er behauptet, die französischen Kriegsschiffe könnten bil-

liger gebaut werden. Die Kommission zur Prüfung der Marineanträge habe konstatiert, daß beim Bau des „Mirabeau“ eine Million Franken ungerechtfertigte Ausgaben gemacht wurden. Bei der Zerstörung der vier Schiffe der „Tantou“-Klasse hätten nicht weniger als zehn Millionen erspart werden können, wenn die Verträge sorgfältiger abgeschlossen worden wären.

Alten- und Pensionsfragen an der Küste Albanien. Frankreich, Rußland und England werden je ein Kriegsschiff nach Valona senden, weil sie für die Sicherheit und das Leben der Mitglieder der Kontroll-Kommission fürchten, dann aber auch, um die Internationalität der albanischen Frage zu unterstreichen, nachdem Österreich und Italien voranzugehen sind. Deutschland stellt bekanntlich dem Prinzen Wied ein Kriegsschiff zu seiner Überfahrt, womit dann der Kreis der Großmächte geschlossen wird.

Die vortagliche Kammer hat den Antrag auf Einberufung des Konzepts angenommen; die Ministerialkommission hat dem Prinzen Wied ein Kriegsschiff zu seiner Überfahrt, womit dann der Kreis der Großmächte geschlossen wird.

Für das Frauenstimmrecht in Japan tritt ein Antrag im japanischen Parlament ein, der von den Konzeptsmitgliedern eingebracht wurde. Der mündliche Bescheid enthält die Bestimmung, daß nur Wähler das Stimmrecht erlangt. Er trägt das Wort: „In Japan, kein Stimmrecht“.

Die Einwanderung in Nordamerika. Das Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten berät einen Gesetzesentwurf, der die Analyse der Einwanderung ausschließt. Der Sekretär des Arbeitsamts empfiehlt, nur militärische Einwanderer zuzulassen.

Ein Unwetter in Mexiko. In der Stadt Mexiko sind einige wenige Flüchtlinge eingetroffen, die berichten, daß die Hebeln neuerlich etwa 100 Frauen und Kinder, sowie 150 Bundes-Soldaten in der Nähe von San Luis Potosi niedergemetzelt haben. Die Unglücklichen hatten sich bereits ergeben und befanden sich in einer Farm in der Nähe von Matehuala, wo sie dem Blutdurst ihrer Feinde zum Opfer fielen.

Aus Kirche und Schule.
Das Befinden des Papstes.
w. Rom, 25. Jan. 1914. Die „Tribuna“ schreibt in vatikanischen Kreisen tritt unerbittlich die Befürchtung um die Gesundheit des Papstes hervor. Es sind verschiedene Gerüchte verbreitet, unter anderen das, daß der Papst mandmal Einsparungen braucht, um Entschuldigungen zu können. — „Giornale d'Italia“ erklärt dagegen, daß das Befinden des Papstes sich nicht verschlechtert habe. Der Papst sei während des Winters schätzbar abgemagert. Die Augen erscheinen größer und leuchtender. Das führt zu dem Glauben, daß er fröhlich habe, aber die Chronik der privaten und allgemeinen Audienzen, die der Papst stets gewährt, sei die beste Bestätigung der beruhigenden Nachrichten über sein Befinden.

Aus dem Nachbargebiete.
Eine schwere Pflanz.
Dresden, 26. Januar 1914. Gestern abend zwischen 6 und 6 Uhr drang in der Friedländer Landstraße der unerschütterte Arbeiter Daniel in die Wohnung der Eheleute Roth, die mit ihm in demselben Hause wohnten, gewalttätig ein, überschlug die in der Wohnkammer wohnenden Eheleute und brachte ihnen mit einem Messer schwere Stichwunden bei. Auf dem Wege zum Krankenhaus ist die Frau den Verletzungen erlegen. Der Mörder floh nach dem Bahnhof und warf sich vor den Personenzug Frankfurt-Eisenach. Er wurde nicht gefasst, jedoch wurde ihm das rechte Bein abgetrennt. Daniel wurde dem hiesigen Krankenhaus zugeführt. Sein Zustand ist wie derjenige des überfallenen Mannes hoffnungslos. Die Tat geschah aus Eifersucht. Daniel hatte mit der Frau Roth vor der Verheiratung ein Verhältnis. Seit der Verheiratung lebte Daniel mit der Familie Roth in Streitigkeiten und für nächsten Donnerstag war in einem zwischen Daniel und Roth schwebenden Streitigkeitsfall Termin vor dem Amtsgericht anberaumt.

Ein Mordanschlag.
k. Maderzell, 26. Jan. 1914. Herr Oberamtmann Rexler hier schätzte dieser Tage ein ungefähr 1 1/2-jähriges Säugling, das das ansehnliche Gewicht von 654 Pfund hatte. Ein Beweis, daß die Säuglinge bei richtiger Handhabung erstaunliche Erfolge aufzuweisen können.

Stetten, 25. Jan. 1914. Wanderphotographen haben in verschiedenen Orten der Umgebung zahlreiche Eltern von Schulkindern betrogen. Sie machten mit Erlaubnis der Lehrer die bekanntesten Schulanahmen, ließen sich von den Kindern, die

Bilder bestellten, im voraus die Kontofeils bezahlen und verschwand dann auf immer wieder. In manchen Orten seit Jahren kein Schulphotograph gesehen war, war hier das Interesse an den Bildern besonders groß. Infolgedessen brachten die Schwindler auf diesen Vertriebsarten hohe Summen ein.

Bad Orb, 25. Januar 1914. In beteiligten Kreisen besteht die Ansicht, die durch das Bieretial bis zum Eisenbergwerk Vöckhorn führende Speisefahrbahn, die sich im Besitz der Firma Friedrich Krupp-Essen befindet, anzulassen. Dasselbe soll bis zur bayerischen Grenze weitergeführt und in eine elektrische Bahn umgewandelt werden.

Friedberg, 25. Jan. 1914. Wegen Mordversuchs wurden der Dienstknecht Karl Weber, sowie ein Dienstmädchen, die beide bei dem Landwirt Georg Meiser in Ockstadt bedienstet sind, verhaftet. Die beiden hatten ein Liebesverhältnis, das aber die Herrschaft nicht dulden wollte. Hieraus sah sie den Plan, die Herrschaft und ihre Kinder durch Gift zu beseitigen und schüttete Salzsäure in die Milch, den Kaffee und die Suppe. Durch den scharfen Geruch wurde aber die Herrschaft aufmerksam und die Kinder weigerten sich, den Kaffee zu trinken. Das Mädchen wurde sofort entlassen und die Sache angezeigt. Im Laufe der Untersuchung wurde das Mädchen in Willenberg verhaftet, und es legte auch sofort ein Geständnis ab, daß beide den Plan geschloßen hätten, die Herrschaft zu vergiften. Der Mann rühre von dem Dienstknecht Karl Weber her. Hieraus erfolgte dessen Verhaftung. Weber leugnet hartnäckig.

Vom Eichfeld, 25. Jan. 1914. Einem Einwohner K. eines Dorfes bei Duderstadt wurden 3500 Mk. gestohlen. Er hatte das Geld von der Sparkasse abgehoben, um bei der Veranlassung zum Ehebeitrag anzugeben, er habe keine ausreichenden Kapitalien. Die Sparskassen müssen von der Sache Wind bekommen haben. Gestohlen sind aber nur 3500 Mk. in Gold und Silber. Das Papiergeld haben die Diebe unberührt gelassen.

Winterfelddienstreife in der Wetterau.
Der ersten Winterfelddienstreife im Untermaingebiet, folgte am Samstag eine zweite in der südlichen Wetterau. An ihr nahmen die Garnisonen Frankfurt, Dornburg, Friedberg, Offenbach und einzelne Truppenabteilungen aus Danau teil. Nach einem großartigen Aufmarsch erfolgte ein kurzer Sturmangriff, dann wurde das Gebiet abgeräumt. Die Truppen sammelten sich und wurden wiederum aus dem Feldzuge gelöst. Für die hier lautete die Speisefolge: Weißbrot mit Fleisch und Kartoffeln und als Nachkaffee. Das Essen war von ausgezeichnetem Gede. Auch schon an dem Dinnarsch erhielten die Mannschaften bei Niederurtel reichlichen Kaffee mit Zucker. Obwohl an die Beurlaubungszeit der Truppen bedeutende Anforderungen gestellt wurden — die Vorleistungen erreichten 40 Kilometer —, kamen Ermüdungen gar nicht vor. Räumliche Mannschaften trugen die Feldgrün Uniformen, die sich vorzüglich der Umgebung anlehnten.

Beim Abproben eines Geschützes der 3er wurde in einem unvorsichtigen Moment einige derbe Schrammen zugefügt. Der Leubner, der bei reichlichem Schneefall noch eine dritte folgen wird, wohnt der kommandierende General von Schend bei.

Amt Geisa und Umgebung.
Ehungen wackerer Männer.
sch. Kranluden, 24. Januar 1914. Se. Rgl. Oberst der Großherzogin verließ den Herrn Lehrer Fängler, Bäckermeister Göb, Landwirt August Nibm und Landwirt Karl Fint die Rettungsmedaille am Bande, weil diese wackeren Männer in der Unglücksnacht vom 3. zum 4. Juni vorigen Jahres mit Mut und Entschlossenheit und unter eigener Lebensgefahr einige Familien vom sicheren Tode des Untertums gerettet haben. Es wolle Herr Bezirksdirektor Baron v. Groß hier, um die Auszeichnungen zu überreichen.

Vermischtes.
Ein Nierenstein, das das ansehnliche Gewicht von 8000 Kilogramm hat, ist auf der Friedrich-Wilhelm-Diät in Wälheim a. d. Ruhr gegessen worden. Der Gäß erfolgte mit drei Könen und ging allot konstaten.
Tobfakt. Vor einer Polizeiwache in Berlin wurde ein Kallant plündernd von der Tobucht betallen. Er ging auf mehrere Leute los und konnte erst nach längerem Bemühen übermäßig werden. Der Unselbstliche, der als der 31-jährige Klempner Manke ermittelt wurde, erklärte, als er wieder zu sich kam, daß er im Sommer vorigen Jahres von einem tollwütigen Hunde gebissen worden sei.
Ein ganzer Güterzug in einem Weider gestürzt. Infolge Dammrutschs stürzte bei Differdingen ein ganzer Güterzug in den Rühlweiser des Differdingen Güterwerks, das Personal rettete sich durch Abspringen. Die Hebung des verunglückten Zuges ist sehr schwierig.

Ein deutscher Gymnasiast in der Fremdenlegion.
Der 17 Jahre alte Gymnasiast Andreas Mutter aus Aulhausen ist seit dem 6. Januar aus Aulhausen verschwunden. Er wurde zum letzten Male auf dem Wege nach Wälheim gesehen, wo ihn ein Herr der französischen Fremdenlegion in Empfang genommen haben soll, mit dem er nach Marseille gefahren ist. Jetzt hat der Verschwindene aus Saïda in Algier einen herzbrechenden Brief an seine Eltern geschrieben, in dem er sich entschuldigt, Schritte zu seiner Befreiung zu tun, da er ein Hundeleben führen müsse.

Verheerender Brand in einer Tabak- und Kaffeeplantage.
In Dresden brach in einer Tabak- und Kaffeeplantage in der Palmstraße ein unbekannter Ursache ein Großfeuer aus. Etwa 1600 Rentner Achtbaf, sowie große Vorräte von Holz und Tuch verbrannten.

Ein schreckliches Tat.
Der verheerende Döbbermeister Reinhold Metz in Dresden hat nachts seine beiden Söhne, seine Tochter, seine Schwester, seine Nichte und sich selbst mittels Leuchtgas durch Aufschrauben der Ventilschraube der Gasleitung getötet. Das Motiv der Tat ist noch unbekannt.

Verheerender Brand in einer Tabak- und Kaffeeplantage.
In Rottwig am der Ruhr drangen bei Dunkelheit mehrere maskierte Männer in das Fabrikgebäude der Firma Klein und Schaller, entleerten den Kaffeevorrat und schloffen ihn in einem Gewölbe ein. Dann schweißten sie die Gekochten durch und entwendeten die ganze Pflanzung von 12600 Mark. Die Räuber entliefen unerkannt.

Die militärische Winterübung bei Grimma.
Ein Bericht, daß infolge einer Winterübung bei Grimma hundert Soldaten mit erfrorenen Gliedern im Lazarett lagen, entbehrt jeder Begründung. Wie das Generalkommando des 10. Armeekorps mitteilt, ist von dem 14. und 15. Januar beteiligt gemessenen Regimentern einschließlich der dazu herangezogenen Garnison Altenburg nur ein Mann vom 10. Infanterieregiment wegen einer erfrorenen Fußes ins Lazarett eingeliefert worden.

Lawinekatastrophe.
Aus Innsbruck wird gemeldet: Eine ungeheure Lawine stürzte unter furchtbarem Getöse in den Achenen. Die hochaufragenden Berge brachten den ganzen See in Bewegung. Durch die Wogen wurden mehrere Fischerbütten fortgerissen. Die Schneemassen wurden weit fortgeschoben und drohten den Seeabschluß bei Seefeld zu verstopfen. Ein Glück war, daß der See nicht angefüllt war, sonst hätten die Schneemassen das Seefeld erdrückt. Eine andere Lawine stürzte im Obertal eine Steinablage. Am Pfaffenberg im oberen Innental rief eine Lawine 10 Heuhütten und 4 Hühner fort.

Die zweite „Mona Lisa“
in Memoriam in England im Besitze eines Antiquitätenhändlers namens Kewer entdeckt worden. Das Bild soll unversehrt von Leonardo da Vinci einander Hand kommen. Eine Anzahl Londoner Kunstforscher sind nach Romorth gefahren, um eine genaue Prüfung vorzunehmen.

Sturmbahnstöße.
Auf der Bahnlinie Weidenau-Siegersdorf (Frankfurt) bei der Station Rainviller stieß ein Personenzug mit einem Kohlenzug zusammen. Dabei wurden ein Schaffner und ein Reisender getötet, drei andere Personen schwer verletzt. — In der Nähe von Eich a. d. Elbe (Lugemburg) stürzte eine englische Lokomotive von einer sechs Meter hohen Brücke herunter und zermalmt einen unter der Brücke verlaufenden Arbeiter.

Wölfe in französischen Wäldern.
Die große Wölfe der letzten Tage dauert in Frankreich an. Die Seine ist in ihrem unteren Teile fast unsichtbar geworden. Am Walde von Versailles wurden Wölfe gefasst. Eine Treibjagd nach ihnen hat seinen einzigen zur Strecke bringen können. Auch aus anderen Ortschaften im Norden Frankreichs kommen Nachrichten vom Erscheinen von Wölfen. Der Bevölkerung hat sich große Erregung bemächtigt.

Der Astronom Sir David Gill
ist in London im Alter von 70 Jahren gestorben. Gill war 1843 in Aberdeen als Sohn eines Uhrmachers geboren. Er war zuerst in dem Geschäft seines Vaters tätig, erdichtete 1868 eine Privatmanufaktur und wurde später Direktor der Sternwarte am Kap der Guten Hoffnung, wo er eine außerordentlich fruchtbare Tätigkeit auf praktisch-astronomischem und geodätischem Gebiet entfaltete.

Der Streik der Arbeiter im Londoner Kohlen-transportgewerbe
hat sich ausgedehnt. Die Zahl der Ausständigen beträgt 15000. Die Arbeiter haben eine Resolution angenommen, in der erklärt wird, daß trotz aller Sympathie mit den Kranken und Leidenden für den Augenblick die Erlaubnis zur Versorgung der Hospitäler mit Kohlen verweigert werden müsse. Nichtsdesto weniger kam es im Norden von London zu Aufzügen des Stenens. Mehrere Wagen mit Kohlen wurden von Streikenden aufgehalten und die Kohlenlade auf die Straße geworfen. Infolgedessen sammelte sich eine große Menschenmenge an.

Bestrafungsmaßnahme in der englischen Armee.
Vor einigen Wochen hatte die Aufhebung weltangelegener Bestrafungsmaßnahme in Provinzialdienst der englischen Armee großes Aufsehen in ganz England hervorgerufen. Die Angelegenheit kam am Samstag vor dem Londoner Gericht zur Sprache. Es hatten sich insgesamt acht Offiziere und acht Privatisten wegen der Annahme bezugsweise Aufhebung von Bestrafungsmaßnahme zu verantworten. Die Verhandlung begann mit einer neuen Uebertretung. Der Staatsanwalt erklärte, er

habe sich beanlagt gesehen, in letzter Stunde noch gegen zwei weitere Offiziere die Anklage zu erheben. Im Laufe der Verhandlung ergab sich, daß die Bestrafungen von der bekannten Zeugin Lipton in fast allen englischen Garnisonen vorgenommen wurden, um die Verproviantierung der Militärintantien zugewinkelt zu erhalten. Einzelne Offiziere bezogen regelmäßig am Ende jeden Jahres „Geschenke“ in der Höhe von mehreren tausend Mark. Zur Einvernahme von Zeugen wurde schließlich die Verhandlung verlagert.

Alle Streiks in Portugal
sind ergebnislos erloschen. Die Eisenbahner haben die Arbeit wieder aufgenommen, ohne daß ihre Forderungen bewilligt wurden.

Suffragettenkrieg.
Am Samstag explodierte im Botanischen Garten in Glasgow eine kleine Bombe, durch die die Treibhüter beschädigt wurden. Später fand ein Wächter eine zweite Bombe. Es wird vermutet, daß es sich um eine Tat von Anhängern des Frauenstimmrechts handelt.

Die Opfer der Schneestürme in Rußland.
Die letzten Schneestürme im russischen Weidwesen haben zahlreiche Menschenleben als Opfer gefordert. In Krasnojarsk, Crankelbaum, Petechof und anderen Küstengebieten werden zahlreiche Einwohner demt. Die Umgebung wird Tag für Tag von Soldaten, die von Hunderten begleitet sind, durchsucht, um die Leichen aufzufinden. In einem Tage wurden allein 40 Erfrorene aufgefunden.

Sofales.
Fulda, 26. Januar 1914.

Die Militär-Verkaufsanstaltung,
die am Samstag mittag durch Herrn Major Weder, als Vertreter des nach Jüterbog abkommandierten Oberleutnants Landauer eröffnet wurde, erzielte sich an beiden Tagen eines zahlreichen Besuches. Die Preisverteilung, für die 47 Ehrenpreise zur Verfügung gestellt waren, brachte Herrn Karl Jaenger hier für bestes Gesamtresultat die große silberne vergoldete Medaille und für die schönste Taube in Klasse I Herrn Michael Kämpel in Günthers den Stadtpreis Fulda. Die ersten Preise in den übrigen Klassen erhielten: Kl. Ib Hentel-Fulda, Kl. IIa Cerao-Verstedt, Kl. IIb Boaler-Fulda, Kl. IIIa Seifing-Verstedt, Kl. IIIb Juk-Altenarona, Kl. IVb Karl Jaenger-Fulda, Kl. Va Siebert-Verstedt, Kl. Vb Wighardt-Fulda. Eine silberne Medaille für Medalsamente und Taubengärter erhielt Wilhelm Knip-Fulda und eine silberne Medaille für Gerde C. A. Krub-Fulda.

Rekte Nachrichten.
Faberborn, 26. Jan. 1914. Zu dem Briefwechsel zwischen Kardinal Ropp und Graf Opperdorff in „Macht und Wahrheit“ schreibt das „Reichsblatt“ in Faberborn: Dieser Briefwechsel erscheint unseres Erachtens noch nicht ausreichend, um die Unklarheiten und Widersprüche, die sich anlässlich des Kölner Gewerkschaftsprojekts, namentlich auch über die mit der bekannten Interpretation zusammenhängenden Vorgänge bemerkbar gemacht haben, nach jeder Richtung hin aufzuklären. Bei einer Anfrage im hiesigen bischöflichen Palais wurde uns die Möglichkeit dieser Aufklärung bestätigt. Wir zweifeln nicht daran, daß von maßgebender Stelle noch weitere Aufklärung erfolgen werden, die geeignet sind, jede Verwirrung in die aufgeregten Gemüter zu bringen.

W. Paris, 26. Jan. 1914. (Tel.)
Der von dem Bischof von Lille mit Exkommunikation beehrte Schelrebatent des Bistums des Nordens, Gerde de Plouffe, Gené, hat dem Abte Remis mitgeteilt, daß er von seinem Bistum zurücktritt.

W. Paris, 26. Jan. 1914. (Tel.)
Durch den Eisbrecher „Normal“ sind 13 eingefrorene Dampfer eingeleitet worden. Von diesen wurden 5 in den Hafen eingeschleppt, die anderen wurden durch den Wind in südwestlicher Richtung wieder abgetrieben. Heute sind die Eisbrecher „Normal“ und „Derfules“ 30 Dampfer zu Hilfe gekommen und sie versuchen gemeinsam in den 20 Dampfern zu gelangen, die durch Treibeis nach Ventab und Personam abgetrieben wurden. Die Arbeit der Eisbrecher ist durch Treibeis und Regen sehr erschwert.

W. Jemell (Belgrad), 26. Jan. 1914. (Tel.)
Da die Donau durch Eispfände und Schneemassen verstopft ist, ist eine Ueberrückung eingeleitet, die großen Schaden an der an den Klüften anhängen Weidern Verfabriens anrichtet hat. Die Klüften stehen unter Wasser. Die Weidern haben eine Hilfsfunktion eingeleitet. Viele mit Getreide beladene Schiffe liegen im Eise fest.

W. Wien, 26. Jan. 1914. (Tel.)
Der von dem Bischof von Velle mit Exkommunikation beehrte Schelrebatent des Bistums des Nordens, Gerde de Plouffe, Gené, hat dem Abte Remis mitgeteilt, daß er von seinem Bistum zurücktritt.

W. Paris, 26. Jan. 1914. (Tel.)
Durch den Eisbrecher „Normal“ sind 13 eingefrorene Dampfer eingeleitet worden. Von diesen wurden 5 in den Hafen eingeschleppt, die anderen wurden durch den Wind in südwestlicher Richtung wieder abgetrieben. Heute sind die Eisbrecher „Normal“ und „Derfules“ 30 Dampfer zu Hilfe gekommen und sie versuchen gemeinsam in den 20 Dampfern zu gelangen, die durch Treibeis nach Ventab und Personam abgetrieben wurden. Die Arbeit der Eisbrecher ist durch Treibeis und Regen sehr erschwert.

W. Jemell (Belgrad), 26. Jan. 1914. (Tel.)
Da die Donau durch Eispfände und Schneemassen verstopft ist, ist eine Ueberrückung eingeleitet, die großen Schaden an der an den Klüften anhängen Weidern Verfabriens anrichtet hat. Die Klüften stehen unter Wasser. Die Weidern haben eine Hilfsfunktion eingeleitet. Viele mit Getreide beladene Schiffe liegen im Eise fest.

W. Wien, 26. Jan. 1914. (Tel.)
Der von dem Bischof von Velle mit Exkommunikation beehrte Schelrebatent des Bistums des Nordens, Gerde de Plouffe, Gené, hat dem Abte Remis mitgeteilt, daß er von seinem Bistum zurücktritt.

W. Paris, 26. Jan. 1914. (Tel.)
Durch den Eisbrecher „Normal“ sind 13 eingefrorene Dampfer eingeleitet worden. Von diesen wurden 5 in den Hafen eingeschleppt, die anderen wurden durch den Wind in südwestlicher Richtung wieder abgetrieben. Heute sind die Eisbrecher „Normal“ und „Derfules“ 30 Dampfer zu Hilfe gekommen und sie versuchen gemeinsam in den 20 Dampfern zu gelangen, die durch Treibeis nach Ventab und Personam abgetrieben wurden. Die Arbeit der Eisbrecher ist durch Treibeis und Regen sehr erschwert.

W. Jemell (Belgrad), 26. Jan. 1914. (Tel.)
Da die Donau durch Eispfände und Schneemassen verstopft ist, ist eine Ueberrückung eingeleitet, die großen Schaden an der an den Klüften anhängen Weidern Verfabriens anrichtet hat. Die Klüften stehen unter Wasser. Die Weidern haben eine Hilfsfunktion eingeleitet. Viele mit Getreide beladene Schiffe liegen im Eise fest.

W. Wien, 26. Jan. 1914. (Tel.)
Der von dem Bischof von Velle mit Exkommunikation beehrte Schelrebatent des Bistums des Nordens, Gerde de Plouffe, Gené, hat dem Abte Remis mitgeteilt, daß er von seinem Bistum zurücktritt.

Zwangsvollstreckung.
An Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Stadt Fulda belegenden, im Grundbuche von Fulda, Band 49, Artikel Nummer 2315 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsverkaufes auf den Namen des Wirt Franz Nid in Fulda, verbleibend in angemessener Weise, im öffentlichen Versteigerungsgeschäfte mit dem geb. Schmidt angelegenen Grundstücke:
St. 3, Nr. 55 — Hinterhaus — Wohnhaus — 4 ar 14 qm Kronenstr. Haus Nr. 1 mit Anbau und Ostraum 1500 Mk. R. W.
b) Wohnhaus mit Aborten und Regenbahn 90 Mk. R. W.
St. 3, Nr. 62 an der Straße, Ostparten 6 ar 29 qm Weidenerstraße Nr. 696 Grundbesitzer: Artikel 2082 am 14. März 1914,
Dienstag 9 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 76, versteigert werden.
Fulda, den 23. Januar 1914.
Königliches Amtsgericht, Abteilung 5)

Rud. Bamberger, Fulda
Kanalstrasse 44 Telephone 113
Anerkannt grösste Auswahl sämtlicher Karneval - Artikel.
Humoristische Kopfbedeckungen für Damen und Herren, Masken, Nasen, Bärte, Aufsetzköpfe, Ansteckblumen, Konfetti, Luftschlangen, Lärm- und Scherzartikel etc. etc.
Saal-Dekorationen. — Anerkannt reellste Bedienung zu den denkbar billigsten Preisen.
Maskenkostüme für Herren leihweise.
Sendungen nach auswärts werden sofort erledigt. Vereine und Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Dame sucht am 1. April o. früher
2 möblierte Zimmer
eventl. mit W. taastich. Angebote mit näherer Angabe über Möbel und Preis unter G. 461 mögl. gleich an die Geschäftsstelle der Fuldaer Zeitung erbiten.
Ordentlich
Hausbursche
sofort gesucht. [430]
Butlarstrasse 1 a.

Alle Wagen- und Daimler-Benz, Judetraktoren, Wiatome usw. essen, um zu gründen, das echte Koffler werden mit Streifenband u. schwarz-weiß-roter
Simonsbrot,
Schuhmarkt. Stets echt und frisch zu haben bei Eugen Wolf und Ludw. Dede in Fulda. 1868

Königliche vereinigte Maschinenbauhulen.
Maschinenbau. Ebersfeld-Garmen. Elektrotechnik.
Abteilung 1: Höhere Maschinenbauhule.
Abteilung 2: Maschinenbauhule. [250]
Berechtigung zum Reichs- und Staatsdienst. Programme kostenlos.
Beginn des Sommersemesters am 1. April 1914.

Sch.n möbl. Zimmer
zu vermieten. 457
Leipzigstrasse 5, 1. Etage.
Geselle gesucht
von Joseph Fröhlich, Wagnermeister, Mittelstr. 6. [332]
4 große Lansenhweine
sind zu verkaufen. [480]
Johannistrafse 1.

Der Abbruch des Hauptgleises Frankfurt-Webra
von km 108,087 bis 109,9 (bei Bahnhof Fulda) sowie das Aufstaden von 6000 cbm Kies nach auf vorgenanntem Streckenabschnitt sollen vergeben werden. Bedingungen und Bedingungen können hier einsehen. Angebotsmuster gegen polierte Einzahlung von 0,75 Mk. (Postanweisung) von hier bezogen werden. Die Angebote werden am **Dienstag, 10. Februar 1914, 11.45 Uhr** vorm. im hiesigen Geschäftszimmer, Leipzigstrasse 21 a, geöffnet.
Zuschlagsfrist: 3 Wochen, Vollzahlungsfrist: 1 Monat.
Kgl. Eisenbahn-Verwaltung Fulda
Frau sucht Monatsstelle.
472. Heinrichstrasse 25 II.
Dienstag 9 Uhr 15 min. zu Oftern
Lehrling
mit Reifezeugnis bei vorzuziehender Veranlassung. Off. Postfach 10, Fulda. 468
Werkstätte
ca. 40 qm groß, in Mitte der Stadt (Was- und Elektr. Licht) kann mit od ohne 3 Zimmer-Wohnung vermietet werden. Schriftl. Anfragen unter 476 an die Geschäftsstelle d. F. Zeitung

Locales.

Fulda, 26. Januar 1914.

Die Fristverlängerung für die Wehrbeitragsklärung. Der preussische Finanzminister hat...

Aus Verhörungen in der Presse habe ich gesehen, das meine Verhörung über die Fristverlängerung zur Abgabe der Vermögensklärung zum Wehrbeitrag...

Evangelische Kirche. Der Superintendent Herberich in Hersfeld wird mit der Besorgung der Metropolitangeschäfte der Klasse Sontra beauftragt.

Kaisergeburtstagsfeier. Den Reigen der auf Wollos des Geburtstags Sr. Majestät öffentlichen Vereinstätigkeiten eröffnete am Samstag die Jugendabteilung des R. A. W. Was diesem im engeren Kreise veranstalteten „patriotischen Abend“ seinen eigenartigen Reiz verlieh...

verein hielt der geistliche Beirat Subregens Dr. Keller die Feitrede. Die christliche Gebinnung und die große Heidenliebe unseres Herrschers...

Der große Zapfenstreich, nach dem heute abend die militärische Feier des Kaisers-Geburtstags ihren Anfang nimmt, wird sich durch folgende Straßen bewegen: Artilleriestr., Wittichstr., Leipzigerstr., Kurfürstenstr., Viehmarkt, Grinrichstr., Bahnhofsstr., Lindenstr., Abdrstr., Petersbergerstr., Peterstr., Schweinemarkt, Buttermarkt, Marktplatz, Friedrichsplatz, Friedrichstr., Paulsplatz, Paulusstr., Leipzigerstr., Barthstr. nach der Wohnung des Abteilungskommandeurs Major von Weder Niesingerstr. 25.

Die neue Dampuhr. Das neue Uhrwerk für den Ton in den letzten Tagen, trotz der strengen Kälte, fertig aufmontiert worden. Es ist nach dem neuesten System hergestellt und mit einem besonderen Neuzerzeugnis versehen...

Jahren genau dieselbe war wie heute. Das ersieht man aus den Beschreibungen von damals. Die Erneuerungsbewegung ist sehr gut gelungen. Die Kunst- und Jagdgemälde Ausführung macht Herrn Kutsch alle Ehre.

In der Angelegenheit der Grundsteuererhöhung erhalten wir folgende Zuschrift mit der Bitte um Aufnahme: Auf die Erklärung des Herrn Steuersekretärs Kemmer hier in Nr. 17 der „Fuldaer Zeitung“ habe ich zu erwidern: 1) Das ich keine Angaben darüber in der letzten Generalversammlung des Grund- und Hausbesitzervereins Fulda als unrichtig bezeichnen möchte...

Die Juchervereinigung für Simmentaler Vieh im Kreise Fulda hielt am Samstag im „Ballhaus“ ihre Jahresversammlung ab, die gut besucht war. Nach herzlichen Begrüßungsworten durch den Herrn Landrat Herrn v. Doernberg erstattete Herr Kreisrichter Weber-Fulda den Geschäftsbericht.

Aufnahme für festes Fleisch. Die Aufnahme für festes Fleisch im Innlande bestimmte Tiere und frisches Fleisch sind bis zum 31. Dez. 1914 ausgedehnt worden. Die Fleischhandwerker haben sich zur Fortdauer dieser Tarife namentlich auch im Hinblick darauf bereit erklärt, daß sie für den Abschluß langfristiger Lieferungsverträge zwischen Konsumenten- und Produzentenverbänden kaum zu eintreten werden.

Spezial. Die Frage der heilsamen Kreisweiserklärung hat mit den geliebten beiden Spielern eine weitere Klärung erfahren. In Fulda trafen sich Sandstein hien. Auf einem Holzboden vor diesen sich schnell drehenden Schleifsteinen liegen die Schleifer und pressen das zu bearbeitende Material gegen den Schleifstein.

auf dem „Vorussia“-Spielplatz „Sport“-Kaffee und „Vorussia“-Fulda. Das interessante Spiel endet unentschieden mit 3:3. Der mit den wenigsten Bällen...

Aus dem Nachbargebiete.

Wilschheim (Rhdn.), 25. Jan. 1914. In der Generalversammlung der Rhöndklubsektion Wilschheim erklärte der bisherige vereinsobmann, Rönig, Fortschreiber Fuchs, welcher die Geschäfte des Vereins seit 26 Jahren mit Eifer und Tatkraft geleitet, dieses Amt nicht länger verwirklichen zu können.

Vom Rain, 25. Jan. 1914. Im Gemeinde-Walde von Brunn geriet der Holzfäller Eder unter einen stürzenden Baum. Erst nach drei Stunden wurde der Schwerverletzte fast erloschen aufgefunden.

Hannau, 26. Jan. 1914. Gestern mittag starb im Landkrankenhaus der Goldarbeiter Karl Robert Hüf, der vorzeitig aus Liebeskummer ein Glaschen Salzsäure ausgeschenkt hatte.

Kranfurt, 25. Jan. 1914. Gegen das Urteil im Dopfprozess ist keine Revision eingelegt und das Erkenntnis damit rechtskräftig geworden. Da es um Todesstrafe lautet, muß es, bevor es vollstreckt werden kann, dem Kaiser zur Unterschrift vorgelegt werden.

Kaltenbrunn i. T., 25. Jan. 1914. Auf der hiesigen Kobelbahn erlitt ein fremder Kowler einen schweren Unterkühlbruch. Der Verletzte im Tannau war wiederum sehr hart. Die Eisenbahner haben mehrere Sonderzüge fahren, um des Fuhrtrags Herr zu werden.

Grödenheim (Rheingau), 23. Jan. 1914. Die mit 4500 bis 6000 Mk. dotierte Bürgermeisterei-Kasse unterhalb hiesigen Rheinbühnen ist zur Neu-Bezeichnung ausgeschrieben. Der Stadtordeinrenten-vorsteher nimmt Meldungen hierzu bis zum 1. März d. N. entgegen.

Naun, 25. Januar 1914. Die gegenwärtigen Wiederherstellungsarbeiten an dem baulich gelährdeten Tom haben ein sehr überraschendes Ergebnis zu der Vorgehensweise der untern Kirche abgebracht. In den an der Bauperiode 1881 angelegten Vallofundamenten, die jetzt repariert werden, fanden sich bei einzelnen Mauerteilen römische Scherbenreste und Brandschutt, ferner ein steinernes römisches Wappenstein. Hiermit ist, wie Sachverständige erklären, nachgewiesen, daß Willigis vor 1000 Jahren seinen Dom nicht, wie man bisher annahm, auf ungebauten Felsen aufbaute, sondern an schon bestehender Stelle, auf einer römischen Katakomben. So ist offenbar der Mainz-er Dom, wie die Dome zu Trier und Aachen, als christliche Gotteshaus an Stelle und auf den Resten eines heidnischen Tempels errichtet worden.

Wieviel Samen ist nötig? Es ist eine alte Gartenjahrung, gegen die namentlich von allen Anfängern geläufig wird, daß im allgemeinen viel zu viel gesät und somit eine große Samenverschwendung getrieben wird. Das ist nämlich Saen hat auch zur Folge, daß die jungen Pflänzchen verpeilen, bei Weizen, Roggen, und vielen anderen Gemüsen kommt es infolge des dichten Standes oft nicht zur Bildung der erwünschten dicken Knollen und Wurzel. Umwied daher recht unserer Leser eine Zusammenstellung guter recht samenreicher, die der japanische Kasperer im Ost- und Gartenbau in seiner neuen Nummer veröffentlicht. Es sind da z. B. bei Saen ins Freie und an Ort und Stelle für je 100 Quadratmeter folgende Samenmengen genannt: Für Möhren, abgeriebene Saen, 100 Gramm, Schwarzwurzeln 165 Gramm Spinat 800 Gramm Zuckerschote 1350 Gramm, Petersilie 120 Gramm. Weitere Einzelheiten wollen unsere Leser aus der Nummer selbst entnehmen; sie wird auf Wunsch vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. D. kostenfrei abgegeben.

Schmudstein-Industrie.

Von D. Hof, Hamburg.

(Nachdruck nicht gestattet.)

Von einem Talsteil im Mittelteil der Rabe, der offenbar weder einen Eingang noch Ausgang hat, steigt sich das Adarbadial ab. An dem Punkt, wo der Adarbad in die Rabe mündet, liegt in überaus reizvoller Umgebung der kleine Ort Oberstein und ganz in der Nähe am Adarbad das Städtchen Idar. In diesen beiden Ortschaften und in ihrer näheren Umgebung hat eine Industrie ihren Sitz, die Weltberühmtheit ihrer Erzeugnisse hat, die Schmudsteinindustrie.

Sande umherzogen, zufällig auf dem Hofe einer Farm Schate in großer Menge und von guter Beschaffenheit, die der Farmer in einem benachbarten Bach aufgefischen hatte und zum Floßieren des Hofes verwenden wollte. Seit dieser Zeit kommt das gefamte Material an Kohachat aus Brasilien, und die heimischen Gruben sind geschlossen. Die Kohachschleiferei nahm einen neuen Aufschwung, erlebte jedoch bei Beginn der neunziger Jahre im vorigen Jahrhundert nochmals eine Niedriglage. Die Rabe wandte sich; geschlossene und grobriete Steine waren nicht mehr „sein“. Ueberdies war die Industrie auch in künstlerischen Hinsicht bei ihren alten Formen geblieben, sie bot nichts Neues und der Absatz ging infolgedessen zurück. Es schien eine Zeit lang, als ob die Kohachschleiferei zugrunde gehen sollte. Erst mit der Einführung verbesserter Arbeitsmethoden und Ausdehnung der Schleiferei auf andere Schmud- und Edelsteine, wie Rubin, Saphir, Türkis, Christolith u. a. m. nahm die Schleiferei einen neuen Aufschwung und läßt heute wieder in alter Weise. Aus allen Gegenden der Erde werden die Rohsteine gebracht und gehen bearbeitet wieder zurück, meist ins Ausland. Deutschland verbraucht nur etwa 10 v. H. der Produktion. Velder ist der Diamantenschleifer Deutsch Südwestafrika, das deutsche Schleifer vordringend. Auf die Bearbeitung dieses Edelsteins war die deutsche Schmudsteinindustrie nicht vorbereitet; sie hatte keine dafür ausgebildeten Schleifer (die Diamantenschleiferei erfordert eine besondere Ausbildung), und so kam es, daß ausländische Schleifer, besonders in Antwerpen und Ungarn, mit dem Gewinn davon gingen. Neuerdings ist es etwas besser geworden, doch arbeiten die meisten deutschen Diamantenschleifer immer noch in ausländischen Werkstätten.

